

# KOMM MIR NICHT ZU NAH – *bleib mir nicht zu fern*

## Wieviel Gemeinschaft braucht der Mensch? Wieviel Gemeinschaft erträgt der Mensch?

→ von Christine Ax

**N**iederkaufungen: Ordentlicher und deutscher kann es auf der Welt kaum aussehen. Vor 35 Minuten bin ich am Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe in die Strassenbahn gestiegen. In Niederkaufungen Mitte steige ich aus und falle fast in einen Aldi hinein. Direkt daneben betreiben die Balckes ihren REWE-Markt. Auf der Fernstrasse, die ich überquere, rasen Autos und LKWs ins Hessische. Wenn man jetzt direkt auf die Kirchturmspitze zugeht, steht man nach wenigen Minuten am Kirchweg 3. Ein Wall von Brennholz schirmt die Kommune Niederkaufungen von der Umwelt ab. Schön ist es hier. Und so friedlich.

«Wir haben anfangs überlegt, ob wir Farbbeutel an die Wände werfen, um deutlich zu machen, dass wir anders sind», erzählt Gunhild Kasper. «Wir haben es nicht getan. Und das war richtig.» Guni und ihr Lebensgefährte Claus Brechmann sind so liebenswürdig, sich für meine Fragen Zeit zu nehmen. Das ist nicht selbstverständlich. Diese Kommune ist ein begehrtes Objekt journalistischer und wissenschaftlicher Neugierde. Sie ist Paradebeispiel für «Kommune». Guni und Claus kennen und schätzen den Zeitpunkt, obwohl er in der Schweiz erscheint. Darum haben sie sich im Plenum gemeldet, als meine Bitte verhandelt wurde. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar.

**Schätzungsweise 2000 Menschen leben in Deutschland in Kommunen** und Lebensgemeinschaften. Und es werden immer mehr. Ein Drittel davon sind «politisch motiviert». Der Anspruch, den die Niederkaufungen haben, reicht weit und geht unter die Haut. Im Grundsatzpapier von 1983 steht: «Ich will nicht mehr konkurrieren, beziehungslos und vereinzelt durch die Welt laufen. Ich will nicht mehr unter den herrschenden Bedingungen meine Arbeitskraft, meine Gesundheit, meine Energie ausbeuten lassen. Ich will mich nicht mehr in der Kleinfamilie verkriechen, die mich wieder fit macht für die Arbeit. Ich will nicht mehr konsumieren und all meine unerfüllten Wünsche vergessen. Ich will heute und

hier das alles verändern. Ich will nicht warten auf eine neue, bessere Gesellschaft, ich will sie heute entwickeln, ich will heute anfangen zu leben.»

Wer einsteigt, wählt ein überwiegend öffentliches Leben. Für Anonymität ist hier kein Raum. Beziehungslosigkeit? Unmöglich. Gemeinschaft leben ist nicht immer einfach. Dafür gibt es an diesem Ort ExpertInnen aus allen Altersgruppen.

Niederkaufungen ist eine der wenige Lebensgemeinschaften in denen «Gemeinschaftsökonomie» gelebt wird. Seit 25 Jahren. Wohnen, Schlafen und Trinken gibt es umsonst. Alle sind Pflege- und Krankenversichert und es gibt eine Altersversicherung.

Bis auf wenige private Dinge gibt es kein Eigentum. Wer einsteigt, tritt seinen Besitz an die Kommune ab, selbst Erbschaften gehören allen. Dafür darf jeder in die gemeinsame Kasse greifen und sich das an Taschengeld genehmigen, das er oder sie braucht. Gerade einmal 850 – 950 Euro pro Erwachsener sind notwendig, um allen Bewohnern und ihren Kindern dieses Leben zu ermöglichen. Guni sagt dazu: «Man muss hier teilen wollen.»

**Wer einsteigt, tritt seinen Besitz an die Kommune ab, selbst Erbschaften gehören allen. Dafür darf jeder in die gemeinsame Kasse greifen.**

Wie ich von Claus erfahre, ist dieser Umgang mit Eigentum etwas, das sich die meisten Menschen nicht vorstellen können. Aber: Die da draussen leben auch in Zwängen. Hier in Niederkaufungen muss niemand Angst haben, den Job zu verlieren. Hier findet jeder seinen Platz, kann sich nützlich machen oder auch selbständig, kann sich weiterentwickeln, Neues ausprobieren. Chefs gibt es keine. Dafür umso mehr Eigenverantwortung und Demokratie. Alles Wichtige wird im Konsens entschieden. Zum Beispiel wer nach den obligatorischen drei Monaten Probezeit bleiben darf – wenn er/sie will. Manches muss dabei bedacht werden: Die Altersstruktur muss stimmen.



Nicht nur die Menschen gedeihen, auch die Pflanzen – Gemüsegarten der Kommune Niederkaufungen.

Fotos: Christine Ax

In der Landwirtschaft wird vielleicht dringend jemand gebraucht. Wer hohe Konsumansprüche hat oder dauerhaft «nur kostet», wird vermutlich nicht aufgenommen werden. Das Verhältnis Erwachsene zu Kindern ist auf 3:1 begrenzt. Man muss an die Bedürfnisse von allen denken und an die Zukunft. Die Gruppe darf egoistisch sein, wenn es um die eigene Nachhaltigkeit geht.

**Das Konsensprinzip ist in Niederkaufungen ein wichtiger Grundsatz und eine hohe Kunst.** Die Visionen sind so vielseitig und vielgestaltig, dass die BewohnerInnen alle Hände voll damit zu tun haben, sie lebendig zu halten, konkret werden zu lassen und weiter zu entwickeln. Auch nach 25 Jahren gibt es noch grundsätzliche Fragen, die bearbeitet werden wollen. Dürfen Kommunemitglieder ihren Kindern

etwas vererben? Ist das gerecht? Immerhin werden alle Kommune-Kinder aus der gemeinsamen Kasse finanziert, auch wenn sie studieren oder auf Reisen sind. Bleibt da genügend Spielraum? Wie viel Kleinfamilie ist gut? Wie finden Paare in diesem Gewusel noch genügend Zeit für Zweisamkeit? Wie wird man den vielen Lebensphasen und Bedürfnissen, die hier gelebt werden wollen, am besten gerecht? Gemein-

**Die wirklich wichtigen Schlachten für eine bessere Welt können nicht auf den Strassen gewonnen werden, aber in unseren Herzen. Es ist ein hochpolitisches Organ.**

schaft leben, heisst alles zu teilen: In guten wie in schlechten Zeiten.

Und natürlich gibt es auch Fluktuation. Jährlich kommen vier oder fünf neue Menschen dazu. Drei oder vier steigen wieder aus. Manch eine/r bleibt aber im Dorf, sucht und findet eine Wohnung nebenan. Die Beziehungen ins Dorf sind vielfältig und nach anfänglichem Misstrauen einer grossen Gelassenheit gewichen. Die Kinder des jetzigen Bürgermeisters gingen in die Kommune-Kita.

Da die Zahl derer, die so leben wollen, wächst, ist jetzt der Lossehof in Gründung. Ein Ableger, zwei Hügel weiter. Das macht auch deshalb Sinn, weil ➡

## Bedeutet mehr «Sein» auch weniger haben?

Der «Verein umweltfreundliches Leben und Arbeiten» hat 1987 in Niederkaufungen, einem Dorf im «Speckgürtel» Kassel ein grosses landwirtschaftliches Anwesen gekauft. 1990 kamen die angrenzenden Speditionshallen hinzu. 1996 hat der Verein den Aussiedlerhof «Birkengrund» erworben. Heute leben hier 62 Erwachsene (31 Männer, 31 Frauen) und 20 Kinder. Jeden Monat erwirtschaftet die Kommune im Durchschnitt rund 1000 Euro pro Erwachsener, die in die gemeinsame Kasse gehen. Die monatlichen Einkünfte und das Vermögen werden getrennt verwaltet. Es gibt heute eine eigene Landwirtschaft mit Viehwirtschaft und Gemüseanbau, einen Bioladen mit Vollsortiment in dem alle Mitglieder zu Grosshandelspreisen einkaufen können, eine eigene Käseproduktion, eine Obstmanufaktur. Zeitweise wurden die eigenen Produkte auch auf dem Wochenmarkt verkauft. Inzwischen spielt die Solidarische Landwirtschaft eine grosse Rolle. Die Kommune verpachtet Land an KasslerInnen, die ihre Parzellen für die Selbstversorgung nutzen. Ausserdem arbeitet der Hof mit einer Gärtnerei zusammen.

Gemeinsam werden die privaten Haushalte mit Gemüse und Rohkost versorgt, die mit ihren Monatsbeiträgen die landwirtschaftliche Produktion vorfinanzieren. Die Kommune ist im Bereich Ernährung und Handwerk zu ca. 75 Prozent selbstversorgend. Sie strebt keine Autarkie an, weil sie im Austausch mit Unternehmen aus der Umgebung bleiben will. Es gibt einen Küchenbereich, der alle Kommunardinnen und die Gäste (Tagungen) sowie die Zweckbetriebe (Kindergarten und Tagespflege) täglich mit biologisch angebautem Essen versorgt. Hier ist auch ein Cateringbereich angesiedelt. Neben dem Bereich Landwirtschaft gibt es mehrere Handwerksbetriebe. Das Baukollektiv besteht aus einer Schlosserei, Schreinerei (Innenausbau). Es gibt einen Bereich, der sich auf Energieberatung und Wärmedämmung spezialisiert hat. Mit einem Blockheizkraftwerk und einer Photovoltaikanlage (450m<sup>2</sup>) kann die Kommune ihren Energiebedarf weitgehend selber decken, zumal die meisten Gebäude inzwischen vorbildlich gedämmt sind. Eine grosse Regenwasseranlage mit einer Kapazität von 42 000 Litern

liefert Brauchwasser. Es gibt einen Bereich, der sich um das Tagungsgeschehen kümmert (37 Betten/4 Tagungsräume) und den Bereich «Gewaltfreie Kommunikation», der Seminare anbietet. Es gibt einen Kindergarten, der auch Kinder aus der Umgebung aufnimmt und seit sechs Jahren auch den Bereich «Gesundheit und Alter e.V.» der dementiell Erkrankte tageweise betreut, um Angehörige zu entlasten. Die Kommune verfügt über einen Modellfuhrpark von Elektroleichtfahrzeugen, die im Alltag getestet werden. Für die kleinen Fluchten stehen drei Urlaubshütten zu Verfügung, eine riesige, gut sortierte Bibliothek und einige wenige PKWs. Es gibt eine Kleiderkammer und eine Reparaturwerkstatt sowie eine Nähstube. Es gibt eine Vielzahl von selbstorganisierten Aktivitäten im Freizeitbereich und die gemeinsamen Feste und politischen Veranstaltungen. Die Kommune ist stolz darauf, dass drei Waschmaschinen ausreichen, um die gesamte Wäsche zu waschen. Werkzeuge und andere langlebige Konsumgüter werden gemeinsam genutzt.

CA

# ES IST NICHT IMMER EINFACH, die unfassbare Andersartigkeit von Menschen auszuhalten

→ Christine Ax im Gespräch mit  
Claus Brechmann & Gunhild Kasper

**Claus Brechmann lebt seit 20 Jahren in Niederkaufungen, Gunhild Kasper seit 25 Jahren. Sie gehören damit zur Gründergeneration und haben über die Entwicklung der Kommune viel zu erzählen. Claus hat den Küchenbereich mit aufgebaut und ist heute fürs Catering zuständig. Gunhild ist Sozialpädagogin, hat viele Jahre im Kindergarten gearbeitet und die Tagespflege mit aufgebaut. Gemeinsam mit einer Psychologin berät und coacht sie Menschen in einer kleinen Praxis.**

*In welcher Situation wart Ihr, als Ihr Euch entschieden habt, in Niederkaufungen zu leben?*

**Claus:** Ich habe mich nach dem Abitur aus politischen Gründen allem verweigert, war politisch sehr aktiv. Wenn ich damals nicht Niederkaufungen gefunden hätte, wär ich nicht mehr in Deutschland.

**Guni:** Mein damaliger Partner und ich, wir erwarteten damals ein zweites Kind und waren politisch sehr aktiv. Wir wollten unsere Kinder in einer grossen Lebensgemeinschaft grossziehen.

*Euch haben vor allem die gesellschaftspolitischen Utopien angezogen, für die die Kommune Niederkaufungen steht?*

**Guni:** Ja. Uns verbinden politische Ziele: Selbstbestimmt leben, in Gemeinschaft und im Einklang mit der Natur. Ökologie spielt eine grosse Rolle. Uns ist es ausserdem wichtig, mit den Menschen um uns herum in einem guten Kontakt zu sein. Manchmal mischen wir uns auch politisch ein.

*Habt Ihr Eure Träume hier realisieren können?*

**Claus:** Ich habe hier die Möglichkeit bekommen meinen eigenen Arbeitsplatz zu entwickeln. Ich habe damals 50000 Euro von der Kommune bekommen, um meine Küche ein-



zurichten. Das werde ich der Gruppe nicht vergessen. Ich hätte das niemals finanzieren können. Und ich hätte mir diese Qualität bei der Arbeit nicht leisten können.

**Guni:** Ja. Inzwischen sind meine Kinder gross. Trotz der Trennung haben wir – mein damaliger Partner und ich – die Kinder hier gemeinsam aufziehen können. Ich habe erst den Kindergarten aufgebaut und nun die Tagespflege für Demenzkranke. Heute wünsche ich mir mehr Privatheit und Zusammenarbeit mit Claus. Wir suchen einen Weg, wie das geht. Ich habe festgestellt, dass sich meine Bedürfnisse mit den Jahren verändert haben. Ich möchte in Zukunft mehr für mich sorgen.

*Wie geht Ihr mit Menschen um, die hier leben wollen? Was muss man mitbringen, wenn man in Niederkaufungen leben möchte?*

**Claus:** Ich schätze, dass sich jeden Monat rund 50 bis 100 Interessenten die Kommune ansehen. 90 Prozent der Besucher steigen innerlich aus, wenn sie verstehen, was Gemeinschaftsökonomie tatsächlich bedeutet.

Sie können sich nicht vorstellen, ihre Ausgaben mit anderen zu diskutieren. Wer sich für uns entscheidet, wohnt hier drei Monate zur Probe. Die Entscheidung, wer einzieht wird im Plenum im Konsens getroffen. Theoretisch reicht ein Veto, um den Einzug zu verhindern.

**Guni:** Wir müssen das Gefühl haben, dass die Neuen hier selbstverantwortlich leben können. Dass die Gruppe ihre Bedürfnisse mittragen kann. Dass sie selber einen Beitrag für die Gemeinschaft leisten wollen und können. Nehmen wir das Beispiel Geld: Im Durchschnitt verbrauchen die Meisten zwischen 50 und 400 Euro Taschengeld pro Monat. Zieht jemand ein, der sehr viel mehr Geld für seinen persönlichen Bedarf benötigt, gibt es früher oder später Probleme.

**Claus:** Der Tag des Einstiegs ist der Tag an dem Du hier alles einbringst was Du besitzt. Und Du machst gleichzeitig einen Ausstiegsvertrag, der regelt, was Du mitnehmen möchtest, wenn Du aussteigst. Wer zu uns kommt, ist mit den Verhältnissen draussen unglücklich und hat einen ausgeprägten Wunsch, nicht mehr allein zu sein.

*Auch in einer Gemeinschaft kann man sich sehr einsam fühlen. Es gibt immer Probleme beim Zusammenleben. In der Familie, im Büro ... bei Euch nicht?*

**Claus:** Der Vorteil einer grossen Gruppe ist, dass man sich aus dem Weg gehen kann. Aber es ist nicht einfach, die unfassbare Andersartigkeit von Menschen auszuhalten. Aber schlussendlich verbindet uns eine Vision, gemeinsame Träume. Wenn wir mit Menschen, die uns so nahe sind, schon hart sind, wie soll es dann draussen funktionieren? Wenn man jahrzehntelang zusammenleben möchte, muss man die Folgen des eigenen Verhaltens genau bedenken. Ich habe hier so etwas wie «Beisshemmungen» gelernt. Es geht darum, einen Blick dafür zu entwickeln, wie wir auch dann menschlich bleiben kön-

nen, wenn es Differenzen gibt. Ich empfinde uns trotzdem immer noch als viel zu deutsch. Du weisst schon: Sehr durchstrukturiert und ernst. Ich wünsche mir manchmal, wir wären «britischer». Damit meine ich die Selbstverständlichkeit, mit der Engländer den Spleen Anderer akzeptieren.

*Kann das jeder lernen?*

**Guni:** Hier ist jeder gezwungen sich früher oder später auch selber anzusehen. Das ergibt sich schon aus dem Konsensprinzip. Wir haben uns in diesen Fragen auch von Fachleuten Rat geholt. Ich glaube, jede(r) sollte so sein dürfen, wie er oder sie ist. Um das Zusammenleben einfacher zu machen, bietet der Arbeitsbereich «gewaltfreie Kommunikation» Trainings und Hilfestellungen an.

**Claus:** Ich habe den Eindruck, dass früher das Thema Kontrolle wichtiger war. Heute haben wir mehr Vertrauen zu einander und es geht mehr darum, Hinweise zu geben und Hilfestellungen. Probleme bekommen vor allem Dogmatiker. Schliesslich hat man es hier mit 61 anderen «Widerständigen» zu tun.

**Guni:** Ich weiss nicht, ob das, was wir hier machen, wirklich in die Kategorie «besseres Leben» gehört. Ich halte es jedenfalls für falsch, nicht auch an sich selber zu denken. Es braucht auf jeden Fall auch Mut, hierher zu kommen. Weder wird man hier reich, noch macht man Karriere. Wir leben gegen den Mainstream. Trotzdem sind wir im Einklang mit fast allen Menschen um uns herum.

Fortsetzung von «...beib mir nicht zu fern»

Niederkaufungen nicht nur eine Kommune, sondern auch ein florierendes Unternehmen ist. Es fehlen Arbeitskräfte. In diesem alternativen Universum gibt es inzwischen so viel zu tun, dass es schwer geworden ist, den Überblick zu bewahren.

Wenn man dem Kommunismus nachsagt, er ermögliche ein Leben nach dem Grundsatz: Allen nach ihren Fähigkeiten und allen nach ihren Bedürfnissen, dann ist Niederkaufungen genau das: Kommunismus. Aber wenn das Kommunismus ist, dann muss man sich wundern, wie viel Unternehmergeist diese Art von Gemeinschaftseigentum freisetzt. Wie kreativ, fleissig, umtriebig und erfolgreich dieses alternative Leben ist und wie bereichernd für die Gemeinde.

**So richtig schnell geht allerdings nichts.** Der Aufbau der Tagespflege für Demenzzranke hat von der ersten Idee bis zum Tag der Eröffnung 14 Jahre gebraucht. Die Handlungsspielräume, die kommune-eigene Unternehmen haben, sind dennoch erheblich. Grössere Investitionen werden im Plenum diskutiert. Ein Mal im Jahr werden die Zahlen vorgelegt und alle wissen, wer wie viel in die Gemeinschaftskasse einspielt. Kleinere Anschaffungen können die Wirtschaftsbetriebe alleine entscheiden. Bei

acht Mitarbeitern liegt das Limit bei 4000 Euro pro Kauf (500 € pro Kopf).

Jeder entscheidet selber, in welchem Arbeitsbereich er oder sie arbeitet und wie viele Stunden. Man kann sich zeitweise auch nur um die eigenen Kinder kümmern, dafür muss sich hier niemand rechtfertigen. Auch das ist «Arbeit am Ganzen». Doch wer will schon auf das Glück selbstbestimmter Arbeit verzichten oder darauf, Teil der gemeinsamen Erfolgsstory zu sein? Alleinerziehende und Paare stehen mit der Aufgabe, Kinder erfolgreich ins Leben zu begleiten, schliesslich nicht alleine. Der Kindergarten ist direkt auf dem Gelände. Überall gibt es andere Kinder zum spielen und Onkels und Tanten, die sich auch kümmern. Freiheit, Selbstbestimmung und die gemeinsamen politischen Ideale sind keine leeren Versprechen. Sie werden gelebt.

**Theoretisch kann jeder tun was er oder sie will. Praktisch aber irgendwie doch nicht.** Wenigstens nicht auf Dauer. Das Leben in der Gemeinschaft erfordert – wie in der Familie – Kompromisse. Denn Kommune, das ist ein fragiles Gebilde, das gelingen kann, wenn Geben und Nehmen sich auf geheimnisvolle Weise die Wage halten: ökonomisch, persönlich, im Arbeits-

bereich, in der Beziehung, in der Wohngemeinschaft im Umgang mit den Dingen und der Natur. Liebe en gros und en detail. Sozialwissenschaftler nennen so etwas auch «Sozialkapital», jene unsichtbare Essenz des Sozialen, ohne die Gesellschaft auf Dauer nicht funktionieren kann. Kommune schon gar nicht.

Mich beeindruckt, wie normal sich die Geschichten der KommunardInnen anhören und -fühlen. Es gibt das Land, das Geld, unsere Fähigkeiten und die Maschinen und Geräte. Niemand hindert uns daran selbstbestimmt zu leben. Wir müssen uns entscheiden, unsere Träume zu leben. Es ist weder ein besonders grosser Schritt, noch ist es ein hohes Risiko, sich den «alternativen Sachzwängen» zu entziehen, in denen uns ein schlechter Traum gefangen hält. Auch eine kleine Zahl von Menschen kann mit geringen Mitteln unendlich viel entwickeln, bewegen, aufbauen und verändern, wenn sie ihren Traum leben. Wenn ihnen das Sein wichtiger ist, als das Haben. Niederkaufungen hinterlässt bei mir den Eindruck, dass die wirklich wichtigen Schlachten für eine bessere Welt nicht auf den Strassen gewonnen werden können, aber in unseren Herzen. Es ist ein hochpolitisches Organ.